

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 63.

Herborn, Dienstag, den 16 März 1915.

13. Jahrgang.

Modernes Barbarentum.

In dem jetzigen Weltkriege stehen sich diejenigen Kulturen gegenüber, die man im allgemeinen als die Träger der Kultur, der Kunst und Wissenschaft anzusehen gewohnt ist. Aber der befindet sich in einem großen Irrtum, der annimmt, daß dieser hohe Stand des Menschseins nun auch überall im Kriege zum Durchbruch kommen müßte. Im Gegenteil, wir erleben hier, wie in so vielen anderen Dingen, eine herbe Enttäuschung. Die Diplomatie, die bisher immer als die Kunst, bei der man es versteht, wann es mit der Wahrheit nicht so genau genommen werden darf, aber der Durchschnittskulturmenschen nahm dabei wenigstens an, daß es sich nicht um das Entstellen, sondern nur um das Verschleiern von Tatsachen handelt. Mit welchen Mitteln hier aber gerade die Diplomatie unserer Feinde gearbeitet hat, das lernt jetzt die große Menge kennen, wo sie sehen muß, daß infolge eines sehr menschlichen Zugenehmes, mit dem seit Jahren die Welt umkommen wurde, ein vollkommen falsches Bild vom Deutschen entstand. Jetzt wird an seiner Verwirklichung nach bewährtem Muster weiter gearbeitet, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn man uns jetzt als Barbaren, Hunnen und Gott weiß, was alles noch, hinstellt.

Bisher galt es in der neueren Zeit als Grundgesetz, im Kriege nur das feindliche Heer zu bekämpfen. Unsere Feinde haben aber jetzt auch mit dieser Sitte gebrochen, indem sie jeden Angehörigen des mit ihnen in Feindschaft befindlichen Staates, dessen sie habhaft werden können, in ihre verächtlichen Konzentrationslager sperren. Aber auch in der Behandlung der Gefangenen scheinen sie jetzt von dem Herkömmlichen abzuweichen zu wollen. Bisher konnte man wenigstens annehmen, daß sie in jedem Gefangenen einen Menschen sehen, den man anständig behandeln muß. Ja, vielfach schien es selbst noch in letzter Zeit, als ob unsere Feinde sich stumm vor dem Heldentum des gefangenen Gegners beugten. Da kam unser Unterseebootkrieg. Man kann es den Engländern nicht übel nehmen, wenn sie von ihm nicht gerade erbaut sind; ebenso wenig dürfte es ihnen zu verargen sein, wenn sie sich seiner zu erwehren suchen. Aber es hat sich zu zeigen, daß sie ihn selbst verschuldet haben, und ihn durch eine fortwährend anständige Art der Kriegführung aufzuheben zu suchen, lehnen sie auf einmal die Bemühungen herab. Denn nur so ist es zu verstehen, wenn alles Ernstes verlangt wird, gefangene Unterseebootsleute nicht wie andere Kriegsgefangene, sondern als Seeräuber zu behandeln.

In diesen Tagen hat sich die Budgetkommission des Reichstages mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Und es ist recht erfreulich zu hören, daß die deutsche Regierung sofort zu den schärfsten Gegenmaßnahmen greifen wird, falls die Engländer das Unglaubliche wagen sollten. So wird man in London vielleicht noch rechtzeitig einsehen, daß Deutschland trotz seiner Abperrung vom Weltmarkt doch noch über genug Hanj verfügt, um nötigenfalls die erforderlichen Stride auch für englische Offiziere anfertigen zu können. Aber möge diese Sache auslaufen, wie sie wolle — eine Lehre haben wir erhalten, nämlich die, daß es nichts ist mit der sogenannten weltumspannenden Kultur, in deren Namen unsere Gegner angeblich den Krieg führen. Haben sie sich doch durch ihr ganzes Verhalten außerhalb dieser gestellt. Mag man uns des ab ruhigen „Barbaren“ schelten, wer solche in Wirklichkeit sind, das wird das Urteil der Geschichte lehren.

Deutsches Reich.

Zur Frage der Erörterung der Friedensbedingungen nimmt die halbamtsliche „Nordd. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle ihrer Nummer vom 13. März (Erste Ausgabe) von neuem das Wort mit folgenden Ausführungen:

In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen des Hanjabundes und des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes an den Reichstag wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels über die künftigen Friedensbedingungen irrtümliche Vorstellungen über die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes bestanden und verweist ihrerseits auf den allgemeinen trostlosen Willen, im Kriege durchzuhalten bis zum äußersten. Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darlegung, da wir selbst nichts schmeichelel wünschen,

als jenen einzigen kraftvollen Willen ungebrochen und gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und der Neutralen gesichert zu erhalten — bis zum äußersten. Die Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr, ob der Einbruch vollster Einmütigkeit im Durschführen der besten und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig gesiegt haben. Dies Reden wird ein Streifen sein. Erfreulich ist es, daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von Groß- und Kleinbetrieben umfassen, geschlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre Polemik gegen einen Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß,

da eine inter arma (während des Waffenganges, D. Red.) erfolgende Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

+ Aus dem okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur erließ unter dem 12. März folgende Bekanntmachung:

In letzter Zeit haben durch die deutschen Militärgerichte eine große Anzahl Belgier wegen versuchten Landesverrats mit Zuchthaus bestraft werden müssen, weil sie wehrpflichtigen Landesleuten bei dem Versuch, zum feindlichen Heer zu gelangen, behilflich gewesen sind. Ich warne wegen der schweren darauf stehenden Strafen erneut vor solchen Verbrechen gegen die deutschen Truppen.

Generalgouverneur Frhr. v. Bissing begibt sich zur Tagung des Herrenhauses vom 15. bis 19. März nach Berlin. Mit seiner Vertretung ist der Gouverneur von Antwerpen, Frhr. v. Huene, beauftragt.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die französische Deputiertenkammer nahm am 12. März eine Vorlage an, durch die jede Handelsbeziehung mit Deutschland und Österreich-Ungarn unterbunden wird.

+ Einer Meldung des Pariser „Temps“ aus De Havre zufolge beschloß der belgische Kriegsminister, eine neue Uniform für die belgische Armee einzuführen; diese Uniform werde aus braungrünlichem Kattun hergestellt und die Sichtbarkeit der Soldaten im Felde bedeutend herabsetzen.

+ Wie „Lyon Republicain“ aus Paris erfährt, meldet der französische Botschafter in Konstantinopel, daß seit dem Eingreifen der Türkei in den Krieg 11 englische, 27 russische, 12 griechische, 9 italienische, 2 schwedische, 10 rumänische, 2 dänische, 1 holländische, 1 bulgarische und 5 französische Schiffe im Schwarzen Meer eingekerkert sind.

In verdächtiger Kürze meldet die halbamtsliche Petersburger Tel.-Agentur vom 13. d. M. nachmittags: „Graf Witte ist gestorben.“ — Sollte da nicht nach dem englischen Rezept, durch das vor einiger Zeit der Irenführer Sir Roger Casement befehligt werden sollte, mit Erfolg „geordnet“ worden sein?

+ Der russische Ministerrat sprach sich für die Notwendigkeit aus, die Altiengefellschaften aufzulösen, die tatsächlich von feindlichen Unterthanen oder von Gesellschaften, die ihren Sitz in einem mit Russland kriegführenden Staate haben, geleitet werden, und deren Tätigkeit im Staatsinteresse schädlich oder gefährlich erscheint.

+ Nach einer Reuter-Meldung aus Tokio sollen dort eilfzig japanische Studenten der Rechtsschule in Tokio rekrutiert werden, weil sie an dem Tage, als der Sultan von Englands Gnade die Schule besuchte, sich absichtlich fernhielten und ihr Ausbleiben mit einer erfindenen Entschuldigung motivierten.

+ Aus Mexiko weiß die „Agenzia Stefani“ zu berichten, daß am 11. März nachts der „General“ Obregon mit seinen sämtlichen Truppen die Hauptstadt verlassen habe und bereits am Morgen darauf die Zapatisten in die Stadt eingezogen seien. Die Bevölkerung sei mit dem neuen Zustande zufrieden und in der Stadt herrsche (vorläufig wenigstens) Ruhe. — Die englische Regierung forderte den „Präsidenten“ Carranza auf, Erklärungen über die Beschlagnahme des Dampfers „Bywisbrod“ und die Befreiung seines Kapitäns in Campeche zu geben.

Schüler an Schuler mit unseren Verbündeten.

L
+ Während der ersten Kriegsmonate war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel inmitten der feindlichen Brandung bleibt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Wollte Österreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte aufs äußerste anzupanssen, die Russen in ihrem Vormarsch aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensiv nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloßen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Munkacs als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpaten alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgsrieg, zumal im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhen vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpaten die ungewohnten Hindernisse, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Norden führen eiliche gut gangbare Straßen über die Pashöhen. Große Längstaler, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Hauptkuppen so gut wie gar nicht vorhanden. Was die großen und hohen Kämme trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Hügeln, die sich kufissenartig staffeln und nur selten einen weiteren Ueberblick gewähren. Die quer durch die Karpaten führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherrscht werden, und auch ein zurückweichender Gegner findet auf Schritt und Tritt immer wieder neue Stellungen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mühseligem Spürdienst entdeckten Schlupfwinkel des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf unregelmäßigen

Seiten- und Nebenpfaden zu nähern, Pfaden, die er bei tiefem Schnee erst auffinden und freischneiden muß.

Was das für die Sicherung und Aufrückhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpaten erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Windungen allmählich erschleicht, müssen abseits der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Rollendes Fuhrwerk versagt hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles ausbilden, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Auch die Fliegeraufklärung hat in den Bergen mit außerordentlichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren Flügen. Die Wolken, die sich in den kurzen und gewundenen Tälern stauen und festklemmen, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleienden und täuschenden Nebelbildungen. Dabei werden die Winde in dem zerklüfteten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Vorausberechnung der Luftströmungen geradezu ausbleibt und den schwerenden Apparat fortwährend mit tödlichen Ueberforderungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpaten stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und beschwerliche Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung so miteinander einrichten, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instruments nicht beeinträchtigte. Wohl selten hat es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt, werden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei geschichtlich und grundständig voneinander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal uns bekannt war, daß in den Karpaten die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind danach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittenlaufen gesetzt. Ganze Kompagnien sind mit Schneeschuhen ausgerüstet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Schneefall im Samartendienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigte sich von seiner launigen Seite. Klingender Frost (bis zu 23 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingssmäßiges Tauwetter um; frischer meterhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin. Die Kolonnen mit ihren Tausenden von Wagen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glattis, bald in wahren Morästen von Straßenschlamm vorwärts quälen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie stiegen, an ein und demselben Tage all diese Hemmnisse der Reihe nach zu bewältigen. Für den durch solche Tagesleistung übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er am Abend, nichts als Schlaf und Ruhe begehrend, im Schnee niedersank und die tödenden Wirkungen des Frostes vergaß. Viele der leider nicht seltenen Erfrierungsfälle, auch manche ernsteren Hals- und Lungenkrankheiten sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorsicht nur allzuleicht außer acht läßt.

Was nun die Quartiere betrifft, so konnte man sich von der armen und teilweise schon früher gründlich gebrandschachten Bevölkerung der Karpathendörfer von vornherein nicht viel versprechen. Es kann kaum etwas malerischer und urwüthlicher sein als die hölzernen, dünn mit Lehm verklebten, rosa oder bläulich angestrichenen Hütten jener Gegend. Diesen Blockhausbauten mit ihren hoch darauf gestülpten Dächern aus Schindeln oder Stroh sieht man gleichsam in jeder Fuge noch die Handarbeit an; sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimatischer Rohstoffe an die Höhlen und Zelte der Wilden, an die Nester der Vögel und an die erstaunlichen Gehäule, womit tierischer Instinkt sich zuweilen umgibt. Aber darin zu wohnen wird den Menschen aus einer höheren Lebenshaltung schwerer, als in Schützengraben oder auf freiem Felde zu kampieren. Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeziefer, Engigkeit und Schmutz hauchen dem Fremden eine Atmosphäre von Ungeundheit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterzubringender Menschen und Pferde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen. So finden wir an und neben den Heerstraßen außer den Tausenden, die selbst kämpfen oder den kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die andern schaufeln Schnee oder bessern die Straßen und Brücken aus. Eine höchst wichtige und schwierige Aufgabe ist den Pionieren zugefallen. Auf der Strecke der die Karpaten Stadium des Feldzuges mehrere große Viadukte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbogen, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der

zwischen zwei feinen Eisen hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das, aus der Tiefe emporstrebend, den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Instandsetzungsarbeiten, die von heute auf morgen beschaßt werden können. Wochen müßten vergehen, bis das kunstvolle Bauwerk aufgerichtet und den Truppen endlich die Bahn wieder freigegeben war.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erklären, warum die deutschen Truppen, obendrein gegen den Widerstand der überall sehr geschickten und sehr operierenden Russen, die Karpaten nicht im Sturm durchschreiten konnten. Es kommt hinzu, daß die unerwartet schwankende Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verzögerte, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verstärkungen heranzuziehen. Desto erfreulicher ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir daselbe Schauspiel einer unaufhaltsam vorwärts rollenden Woge. Überall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen in ihrem Feldbraun. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der geduldigen Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie passen sich wunderbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abkürzung und Ausdauer wird manches weitgemacht, was ihnen vielleicht an Übung mangelt.

Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese denkwürdigen Ereignisse abspielen, wie die Bevölkerung, unter der unsere Krieger nun schon seit einem Monat bundesbrüderlich haufen, das mag in einem späteren Brief geschildert werden.

C. M.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 13. März 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ipern wurden vereinzelt Angriffe der Engländer müheelos abgewiesen.

Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve-Chapelle angelegter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Ueberlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden.

In der Champagne fladerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen, 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Rebel und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtsfähigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und unter die Beschieße von Grodno zurück.

Am Drzyc nordöstlich von Praszynsz wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 14. März, vormittags (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige feindliche Schiffe feuerten gestern nachmittag aus Gegend nördlich von La Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen.

Bei Neuve Chapelle fand, abgesehen von einem vereinzelt englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich Le Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach dem Eintreten besserer Witterung wieder aufgenommen.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(27)

Durch diese Drohung eingeschüchtert, schweig Knechten, machte sich aber auf dem Nachhauseweg innerlich die heftigsten Vorwürfe darüber, daß sie den Liebsten feig verleugnet hatte. Wiederholt raffte sie sich zu einem kühnen Entschluß auf, aber wenn sie dann in der Mutter gerötetes Gesicht blickte, sank ihr der Mut, denn sie las darin eine finstere, vor keiner Bitte und keinem Jammer zurückerschreckende Entschlossenheit und erkannte, daß sie sich vorläufig ins Unvermeidliche fügen mußte.

Zehn Tage nach diesem Vorfall erhielt Stadtrat Kleinschmidt aus Kallene einen mit dem Wappen der Grafen von Gerod geschmückten Brief, worin Graf Artur ihn um die Hand Lildes bat und ihm gleichzeitig anzeigte, daß seine Ernennung zum Rittmeister erfolgt sei. An diese kurz und formell gehaltene Werbung des neuen Rittmeisters schloß sich eine Epistel Lildes an, deren Stil zwar ganz dem kühlen, gezielten Wesen der „Lady Fashionable“ entsprach, die aber doch stolze Siegesfreude verriet und mit der Ankündigung schloß, daß sie schon am nächsten Tage mit ihrem Verlobten nach Berlin zurückkehren werde, der sich persönlich die Zustimmung ihrer Eltern erbitten wolle.

Das Schreiben verlesete Christ Kleinschmidt in einen Glückstaumel. Er schwenkte es durch die Luft und rief Trine zu: „Unsere Lilde wird Gräfin von Gerod! Hurra! Unser Schwiegerjohn ist Rittmeister geworden! Hurra! Herrgott im Himmel, so schreit doch mit mir hurra! So etwas passiert doch nicht alle Tage. Darauf müssen wir eine Flasche Champagner trinken, hurra!“

Auch Trines Gesicht erstrahlte vor stolzer Freude, und als ihres Gatten Triumphgeschrei verstummte, sagte sie: „Ja, wahrhaftig, das ist eine Glücksbotschaft!“ Sie blickte auf Knechten, das, den Kopf über eine Stickerie gebeugt, am Fenster saß. „Na,“ rief sie dieser zu, „und du freust dich nicht über das große Glück deiner Schwester?“ Langsam erhob sie den Kopf und blickte die Mutter an. Ihr Gesicht war bleich, und ihre Stimme klang matt, als

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Argonnen die neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpufft werden soll. Auch französische Infanterie-Explosivgeschosse, die beim Aufschlagen Flammen erzeugen, wurden in den heftigen Kämpfen erneut festgestellt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 13. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 13. März 1915 mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung, während des Tages Beschüßkampf. Angriffe einzelner feindlicher Abteilungen wurden durchweg unter Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe an der Straße Cisna-Baligrod in den Karpaten dauern weiter an. Eine Höhe, um die seit Tagen gekämpft wurde, gelangte gestern in unseren Besitz. Im Sappenangriff sprengten eigene Truppen Teile der feindlichen Stellung, warfen im folgenden Nachtkampf den Gegner zurück und nahmen über 1200 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Noch nachts wurden russische Gegenangriffe auf diese Höhe sowie auf die Stellungen in den anschließenden Abschnitten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

An der Gefechtsfront in Südost-Galizien und im Raume bei Czernowiz herrscht im allgemeinen Ruhe.

Wien, 14. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht geändert. Vorstöße des Feindes wurden an der unteren Nida, sowie bei und südlich Gorlice nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen.

In den Karpaten scheiterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so an der Kampffront zwischen dem Sattel von Luplow und dem Ujsofer Paß, dann im Oportol, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Wytschkow. Außer den vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nachtkampf ergaben, gefangen genommen.

Auch an den Stellungen südlich des Dnjestr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriekräften des Gegners eingeleiteter Angriff kam im wirkungslossten Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie abermals zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die neuesten Daten des „Prinz Eitel Friedrich“.

Newport, 12. März. Die Zollbehörde von Newport News gibt folgende Liste von Schiffen, die vom deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt worden sind, bekannt:

- am 27. Januar die russische Bark „Habel Browne“ mit 13 Insassen;
- am 27. Januar die französische Bark „Pierre Loti“ mit 24 Insassen;
- am 28. Januar das amerikanische Schiff „William Frge“ mit 31 Insassen;
- am 28. Januar die französische Bark „Jacobsen“ mit 23 Insassen;
- am 12. Februar die englische Bark „Invercoe“ mit 23 Insassen;
- am 18. Februar der englische Dampfer „Mary Ada Short“ mit 28 Insassen;
- am 19. Februar der französische Dampfer „Florida“ mit 78 Mann Besatzung und 88 Passagieren.

Der Kapitän des Dampfers „William Frge“, der sich unter den Gefangenen befindet, sagt aus, daß er dem an Bord kommenden Offizier des „Prinz Eitel Friedrich“ erklärt habe, daß das Schiff amerikanisch sei und die Ladung nur aus Weizen bestände. Trotzdem habe die Mannschaft das Schiff verlassen müssen, worauf die Deutschen das Schiff durch eine Dynamitbombe zum Aufspringen gebracht hätten. Die Deutschen erklärten, daß das Schiff dem

se antwortete: „Wer bürgt euch denn dafür, daß der Mann sie glücklich macht?“

„Er zum Glück, sein Name und Rang bürgen uns dafür!“ schrie der Vater. „Wollte Gott, du machtest eine ebenso glänzende Partie!“

Knechten senkte den Kopf wieder über die Stickerie und sagte ganz leise: „Ich sehe die Welt in einem ganz anderen Licht wie Lilde; mag sie in der glänzenden Partie alles finden, was sie erhofft.“

Am Nachmittag dieses frohen Tages übergab ein Bote Frau Kleinschmidt in einem Umschlag großen Formats einen Karton, der ein farbiges Gruppenbild umrahmte. Die Empfängerin hatte sich vorgenommen, die bestellten Photographien zu bezahlen und unbesehen wegzuworfen. Da der Bote aber keine Rechnung überreichte und sie nicht wußte, von wem die Sendung kam, so betrachtete sie das Bild, und es entschlüpfte ihr in Knechtens Gegenwart der Ausruf: „Oh, wie schön!“

Zu spät entdeckte sie am Rande den Namen Frh. Rönnes. Dieser hatte die photographische Aufnahme von Frau Kleinschmidt und Knechten nur als Unterlage für ein mit Farbstiften ausgeführtes Doppelbildnis benutzt. Die Farben waren auf einen zarten Akkord gestimmt, die Frauentöpfe idealisch verschönt, aber frei von aller Süllichkeit. Dem Gesicht der Mutter hatte er einen strengen, aber würdevollen Ausdruck gegeben. Die zu ihr aufblickenden Augen der Tochter waren lebendig, den schön geschnittenen Mund aber umspielte ein schmerzliches Lächeln. Frau Kleinschmidt glaubte niemals etwas Lieblicheres und Rührenderes gesehen zu haben als dieses Bild ihrer Tochter. Sie versenkte sich derart in dessen Schönheit, daß sie erschreckt aufsprang, als Knechten ihren Arm um sie legte und mit sanfter, bittender Stimme zu ihr sagte: „Nicht wahr, Mutter, Frh ist doch etwas mehr als ein Photographengehilfe?“

Als sie geendet, fuhr ihr Trine über das Blondhaar, küßte sie auf die Stirne und sagte in sanfter, aber bestimmter Tone: „Ich begreife, daß ein Mädchen im Alter von siebzehn Jahren für den hübschen und — wie ich gedenke muß — auch recht begabten Frh Rönne schwärmen kann; ähnliches passiert Taulenden und ist auch mir passiert. Das sind Kinderkrankheiten, an die man später mit leiser Beschämung zurückdenkt. Aber Pflicht der Eltern ist es, ein junges, unerfahrenes Ding vor all dem Unheil

Feinde Konterbande bringe. Die Ladung war in Queenstown und Falmouth bestimmt. Der Dampfer „William Frge“ wurde im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans versenkt.

Newport, 12. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Neutralitätsbehörde befürwortete, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ die Erlaubnis erhalten solle, Reparaturen vorzunehmen, um das Schiff unter Aufsicht der amerikanischen Marinebehörden in Tätigkeit zu machen.

London, 12. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Panama: Vierzig Mann von den Besatzungen mehrerer englischen Barke „Kildaton“ und der französischen Barke „Jean“, die der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt hatte, langten hier mit dem Dampfer „Nordic“ an, der sie auf der Oster-Insel, wo sie „Prinz Eitel Friedrich“ abgesetzt hatte, aufgefunden hatte.

Die Londoner „Central News“ geben den Bericht, daß dem 27. Januar von unserem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vernichteten Schiffe auf 5,6 Millionen Mark an.

+ Ein englischer Hilfskreuzer von einem deutschen U-Boot in den Grund gebohrt.

London, 13. März. Die Admiralität teilt mit: Der Hilfskreuzer „Bagano“ ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Schiffstrümmer, die am 11. März aufgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß die „Bagano“ torpediert worden ist. 8 Offiziere und 18 Matrosen sind gerettet worden, die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Der Dampfer „Castlereagh“ aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstagmorgen um 4 Uhr Schiffstrümmer sichtete, daß er aber durch ein feindliches U-Boot, das ihn 20 Minuten lang verfolgte, verhindert wurde, eine Untersuchung anzustellen.

Der versenkte, 1913 erbaute „Bagano“ hatte 5948 Register-tonnen und eine Geschwindigkeit von 13 bis 14 Knoten.

Die Meinung eines Amerikaners.

Rotterdam, 14. März. (Str. Bln.) Der amerikanische Konteradmiral Tiffany Bowler, der frühere Hauptkommandant der amerikanischen Marine, lehrte von einer Reise nach Deutschland zurück. Dem „Boston News-Bureau“ erklärte er, daß Deutschland ausgezeichnet sei, was seine viel Soldaten habe. Er sagte: „Ich bin überzeugt, daß Deutschland schließlich siegen wird. Wahrscheinlich sind alle Alliierten jetzt innerlich bereit, den Kampf aufzugeben, nicht nur Frankreich und Rußland, sondern auch England. Deutschland dürfte auch gewillt sein, mit Rußland und Frankreich Frieden zu schließen, aber niemals mit England. Eine Landung in England ist nicht möglich.“

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 14. März. Von den Helden des „Prinz Eitel Friedrich“ wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge in Newport News gemeldet, daß sie wegen ihrer gefahrenen Fahrt von 30 000 Seemeilen in Newport News die Helden des Tages seien.

Le Havre, 14. März. (B. L. B.) Der Dampfer „Campinas“ entging am 12. März der Torpedierung durch ein deutsches Unterseeboot vor Cherbourg durch geschicktes Manövrieren.

London, 14. März. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einem Bericht der Admiralität in London: Das deutsche Unterseeboot „U. 29“ die „Schiff „Headland“, „Andalusia“, „Indian-City“ und „Admiral“. In dieser Meldung der Admiralität heißt es, daß der Kapitän des „U. 29“ ausfragte, er hätte im September „Hogue“ und „Abukir“ versenkt.

Petersburg, 14. März. (W. B.) „Rjetsch“ meldet: Das amerikanische Gesetz über die Vermehrung der Wehrkraft hat in Japan die größte Aufmerksamkeit erregt. Von China wird eine bündige Antwort auf die japanischen Forderungen kategorisch gefordert. Im Falle der Ablehnung wird Japan energische Maßnahmen gegen China ergreifen.

Madrid, 14. März. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Die spanische Regierung erklärte den Zwischenfall der durch die Ausweisung des spanischen Gesandten in Mexiko hervorgerufen war, als beigelegt.

zu bewahren, das aus einer solchen Vebeteil entgegennahm.

„O Mutter, Mutter,“ warf Knechten beschwörend ein. „Du verkennt uns ganz und gar. Das ist keine Lilde. Was mich mit Frh verbindet, ist eine tiefe Herzensneigung, ist unzertrennbare Liebe!“

„Natürlich, das glaubt jede,“ bemerkte Trine müde lächelnd. „Solche überschwängliche Versicherungen sind immer das Kennzeichen der Backfischwärmerie.“

„Wird dich ja viele Tränen und Seufzer kosten, um darüber wegzukommen, aber das muß trotzdem geschehen, denn eine Verbindung mit dir und dem Sohne des Vaters ernsthaft zu denken, ist einfach lächerlich. Dir ist der Weg zu den vornehmsten Gesellschaftskreisen offen und wir — deine Eltern, müssen darüber wachen, daß du dein Glück nicht verscherzest.“

Vergeblich warf sich Knechten in ihre Arme und versicherte schluchzend, daß es ihr Lebensglück zerrütten würde, wenn man ihr den Geliebten raube; sie erschrak den Glauben der Mutter nicht, daß das, was ihr Knechtliche Liebe nannte, eine Gefühlsbuselei sei, die man an dessen eigener Wohlfahrt willen ersticken müsse und glimmendes Wildfeuer.

10. Kapitel.

Trine und Christ Kleinschmidt wurden für den Verdras und die Sorgen, die ihnen Knechtens „Verirrung“ bereitete, reichlich durch Lildes Verlobung entschädigt. Welche eine glänzende, großartige Zukunftsperspektive bot ihnen diese! Wie mußte die enge Verbindung mit der Aristokratie ihre eigene Bedeutung und soziale Stellung erhöhen! Die heimgekehrte Tochter gab einen überraschenden Bericht von Schloss Kallene und seinen vornehmen Bewohnern. Sie war von den Eltern und Geschwister mit offenen Armen empfangen worden und hatte mit den Töchtern des Ministers und Bruders des Schloßherrn, die Kallene aus einige Wochen besuchten, Freundschaft geschlossen; sie war zu Festen geführt worden, auf denen Töchter der benachbarten Großgrundbesitzer und Beamten den Grafen Artur begehrt umschwärmen, und erlebte die köstliche Genugtuung, über alle Rivalinnen zu triumphieren.

Fortsetzung folgt.

14. März. (M.T.B.) Meldung der Agence Havas. Ein deutsches U-Boot hat am Donnerstag den 12. März ein amerikanisches U-Boot mit 22 Mann südlich von Star zerstört. Die Besatzung wurde getötet und nach Frankreich gebracht.

Beseitigung von Seeminen.

Die Beseitigung ausgelegter Seeminen ist ein schweres und gefährliches Geschäft. Unter Bild, das einer amerikanischen Zeichnung nachgebildet ist, veranschaulicht sie.



Lokales und Provinziales.

Herborn, den 15. März 1915.

Postales. Im Orts-Fernsprechnetz Frankfurt (Main) wird am 21. März eine neue Fernsprechnetzanlage mit der Bezeichnung „Römer“ eröffnet werden. Die sämtliche Anschlüsse des bisherigen Netzes 1. Entwerfung der Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen 2. vom Eröffnungstage an nur die in diesen Tagen zur Vermeidung gelangenden neuen Teilnehmer-Verzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzunehmen. In den Anmeldungen für Ferngespräche sind die entsprechenden Anschlüsse wie folgt zu bezeichnen: Frankfurt (Main) Amt Römer, Nr. ... Frankfurt (Main) Amt Taunus, Nr. ... Frankfurt (Main) Amt Eichersheim, Nr. ...

Die Abiturientenprüfung an der städtischen realistischen Studienanstalt in Duisburg a. Rh. bestand bei Lina Neuhoff, Tochter des Hotelbesizers Herrn Neuhoff in Düsseldorf.

Düsseldorf, 15. März. Die am Samstag abend stattgefundene Generalversammlung des Sterbekassen-Vereins erfreute sich eines guten Besuchs. Der Kassierer Herr Schreinermeister J. R. an gedachte eingangs der Sitzung die vorliegenden Vorfinden; die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Sodann gab Herr R. einen interessanten Überblick über die 75 Jahre des Bestehens des Vereins. Der sich hieran anschließende Rapport der Vorfinden wurde der Schriftführer und Kassierer neugewählt, ebenso wurden der Schriftführer und Kassierer neu gewählt, weil die bisherigen Herren wegen vorgerückten Alters ihre Posten nicht mehr versehen können. Der Mitgliedsbeitrag pro Jahr in Höhe von 2,40 Mk. soll auch weiterhin beibehalten werden. Als Gegenleistung vergütet der Verein den Angehörigen von verstorbenen Mitgliedern den Sarg, sowie die bei Beerdigungen entstehenden Kosten.

Giershausen (Distr.), 15. März. Unsere Gemeinde verläßt im Wege des schriftlichen Angebots 459 Fichtenstämme erster, zweiter, dritter und vierter Klasse; 21 Eichenstämme vierter Klasse; 9 Buchenstämme; 7 Kiefernstämme dritter und vierter Klasse; 85 Fichtenstangen erster Klasse; 16 Eichenstangen. Die Angebote sind nach Losen getrennt pro Fichtenstange und Stangen pro Stück in verschlossenen Umschlüssen mit der Aufschrift „Schriftliches Angebot“ bis zum 22. d. Mts. auf dem hiesigen Bürgermeisteramt abzugeben.

Rom Westerwald, 12. März. Der letzte Strohbedeckter des Westerwaldes dürfte in dem vor einigen Tagen erfolgte eines tragischen, im Vergewalt erlittenen Unfalls, verstorbenen ehemaligen Strohbedeckers Heinrich Wiederstein zu Muth dahingegangen sein. Noch anfangs der 70er Jahre übte das uralte Strohbedeckergewerbe, wie ja mit Ausnahme der Kirchen und der hauptsächlichsten öffentlichen Bauten das Strohdach auf dem Westerwald die allgemeine Bedachungsart bis weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Mit den 70er Jahren begann aus mancherlei Ursachen das Strohdach allmählich zu verschwinden und selbst auf dem hohen Westerwald gibt es Gemeinden, in denen die Hälfte der Gebäude schon in Schiefer oder Ziegeln gedeckt ist.

Wehlar, 12. März. Die hiesige Ortskrankenkasse I hat sich mit einer Zeichnung von 10 000 Mk. an der neuen Kriegsanleihe beteiligt.

Gießen, 13. März. Die Stadt Gießen wird sich wieder wie das erste Mal an der Kriegsanleihe mit 300 000 Mk. beteiligen. Denjenigen städtischen Beamten und Lehrern, die Kriegsanleihe zeichnen wollen, soll zu diesem Zweck ein solches Darlehen der Stadt gegeben werden, das durch Abzüge bei der Gehaltszahlung zu tilgen ist.

Gießen, 13. März. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk., Hühnerfleisch das Stück 10—11 Pfennig.

Marienberg, 14. März. In der Grube „Alexandria“ bei Cöllingen geriet der 16jährige Bergmann Wilhelm Mohr zwischen die Puffer zweier Wagen. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet.

Frankfurt a. M., 14. März. (M.T.B.) Das Stellvertretende Generalkommando weist erneut darauf hin, daß die in großer Zahl bei ihm einlaufenden anonymen Anzeigen und Mitteilungen ohne jede Prüfung ausnahmslos vernichtet werden. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen des außerordentlich starken Geschäftsbetriebes des Generalkommandos Rücksprachen in dem Dienstgebäude nur in ganz dringenden Fällen stattfinden könnten. In wichtigen eiligen Reklamations- und Zurückstellungsangelegenheiten wird nur in der Zeit von 8 bis 9 1/2 Uhr morgens Auskunft erteilt, in allen übrigen Angelegenheiten nur von 5—6 Uhr abends.

Schlachten, 14. März. Die Krähensplage hat im Kreis einen derartigen Umfang angenommen, daß das Vandrassamt die Bürgermeister und Ortsvorsteher anwies, für einen durchgreifenden Abschluß der Vögel Sorge zu tragen.

Söckel a. M., 14. März. Im Güterbahnhof wurde dem 19jährigen Rangierer Petry aus Hörshelm von einem Zuge ein Bein abgefahren. Der junge Mann kam in fast hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus.

Aus dem Reich.

Kriegsspende aus Argentinien. Außer der bereits vor einiger Zeit gemeldeten Spende in Höhe von 750 000 Mk., die dem Reichskanzler als Kriegsspende der Deutschen und Deutschfreunde in Argentinien zur Unterstützung der durch den Krieg hervorgerufenen Not übermitteln worden sind, ist eine weitere Spende in Höhe von 250 000 Mk. und zwar je 125 000 Mk. durch die Deutsche Bank und die Deutsch-Südamerikanische Bank, dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt worden. Die Gesamtsumme der Beiträge aus Argentinien beläuft sich demnach auf 1 000 000 Mk. Ferner sind von Deutschen und Deutschfreunden in Mexiko sowie in Brasilien Spenden im Betrage von 85 000 Mk. und von rund 180 000 Mk. durch Vermittlung der Deutsch-Südamerikanischen Bank hier eingegangen. Alle diese Spenden zeigen, wie sehr unsere Landsleute und unsere Freunde in Amerika unser in dieser schweren Zeit gedenken. Sie mögen des wärmsten Dankes von ganz Deutschland hierfür versichert sein.

Wohltätigkeitsmärkten feindlicher Staaten. In zahlreichen Geschäften werden, wie amtlich bekanntgegeben wird, Wohltätigkeitsmärkten feindlicher Staaten zum Verkauf angeboten. Durch den Vertrieb solcher Waren wird die feindliche Macht mittelbar unterstützt. Dies ist gemäß §§ 89, 257 ff. Reichsstrafgesetzbuchs verboten. Es darf erwartet werden, daß niemand derartige Geschäfte fördert.

Verhaftung eines Mörders. Unter dem dringenden Verdacht, die Hofbesitzerin Bornstein in Borsow (Kreis Landsberg), die dieser Tage ermordet aufgefunden wurde, umgebracht zu haben, wurde, dem „B. L.“ zufolge, in Zielenzig der Knecht Eduard Knittel verhaftet. Die Geldtasche der Ermordeten trug er noch bei sich.

Aus aller Welt.

Zur Lage der Juden in Lemberg schreibt das in Paris erscheinende „Nasche Slovo“: Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien ist furchtbar. Nach Erzählung des Vertreters der jüdischen Kolonisationsgesellschaft in Lemberg ist in Lemberg nur die Armut zurückgeblieben. Die Reichen sind noch vor der Einnahme Lembergs nach Wien geflohen. 1500 Familien erhalten täglich je ein Brot im Werte von 13 Kopeten, andere 1500 Familien erhalten 6 Rubel monatlich pro Familie, die übrigen täglich einige Kopeten. Um zu verstehen, welche Bedeutung eine solche Hilfe haben kann, muß man die unglaubliche Teuerung in Lemberg in Erwägung ziehen.

Kochrezepte auf dem Jahrschein. Eine zeitgemäße Einrichtung hat die unter städtischer Verwaltung stehende Wiener Straßenbahn getroffen. Sie gibt, nach Meldungen Wiener Blätter, Fahrcheine aus, auf deren Rückseite Koch- und Backrezepte aufgedruckt sind, die über den sparsamen Gebrauch der verschiedenen Nahrungsmittel belehren und Anleitungen zum Gebrauch von gemischten und ungemischten Erfrischungen enthalten. Jeder Fahrartenblond enthält ein anderes Rezept.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Wie Genfer Zeitungen aus Madrid gemeldet wird, entgleiste der Personenzug, der zwischen Bilgo und Madrid verkehrt, in Asturien. Zwei Personenwagen und der Gepäckwagen wurden zerstört. 18 Personen wurden getötet, unter ihnen der Direktor und die Mitglieder eines Wandtheaters.

Wieder ein russisches „Kultur“-dokument. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Ein neues Dokument der russischen Militärverwaltung. Während des letzten russischen Einfalls in Czernowiz konnte der Plünderung von Privatwohnungen durch russische Soldaten dadurch vorgebeugt werden, daß die betreffenden Parteien durch Vermittlung des dortigen Rechtsanwalts Nedecere für 400 bis 500 Kronen für den Stadtkommandanten eine vom Bürgermeister ausgestellte Bescheinigung erhielt, die den russischen Soldaten das Betreten der betreffenden Wohnung ohne besondere Erlaubnis des Stadtkommandanten verbot. Diese in der Uebersetzung folgende Bescheinigung wurde dann am Eingang der betreffenden Wohnung angeheftet.

R. R. (Name des Wohnungsinhabers.) unter dem eigenen Schutze des russischen Stadtkommandanten. Die russischen Soldaten können diese Wohnung nur betreten, wenn sie eine Bewilligung mit der eigenhändigen Unterschrift des Stadtkommandanten vorzeigen.

Czernowiz, am 14. 11. 1914.

Stadtkommandant Oberst Dreher.

Bürgermeister der Stadt Bocaneca.

Siegel: Städtische Verwaltung Czernowiz.

Ferdinand Burg. Der frühere Erzherzog Ferdinand Karl, der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der seit einigen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg in München lebte, ist in der Nacht zu Donnerstag gestorben. Beim Hinscheiden waren die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunziata, sowie Prinzessin Elisabeth zu Liechtenstein anwesend. Die Beisetzungsfeier wird in Obermaier bei Meran erfolgen. Der Hergensroman, der den Verstorbenen veranlaßte, unter Verzicht auf Rang und Würden, sich mit Fraulein Berta Czuber, der schönen Tochter eines Professors der Technischen Hochschule in Wien, zu vermählen, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Der Ehebruch erfolgte ohne Genehmigung des Kaisers Franz Joseph im Jahre 1911 im Auslande. Lange hat also dem ehemaligen Erzherzog das Eheglück nicht gelächelt. Er hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht.

Die Bayern im Urteil der Franzosen. Der Verlecherstatte des Berner Bund an der französischen

Front, Chopuisat, gibt folgende Aeußerung des französischen Kommandanten bei Mont St. Eloi wieder, wo den Franzosen ein bayerisches Armeekorps gegenübersteht: Es ist eine außerordentlich glänzende Truppe; ich sah sie prächtige Gegenangriffe ausführen, da war ein bewundernswürdiger Zug drin.

General Sievers, der Oberkommandierende der von Hindenburg aufgerufenen 10. russischen Armer, hat nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ Selbstmord begangen. Das genannte Blatt erhielt Berichte über eine Trauerfeier, die für den auf tragische Weise Gestorbenen in der lutherischen Annakirche zu Petersburg abgehalten wurde.

Das spricht Bände. „Daily Mail“ meldet aus Manchester: Am Donnerstag wurden zwei Brüder holländischer Abstammung zu je 500 Mk. und den Tabakkosten verurteilt, weil sie im Schaufenster ihres Ladens ein Messer von Gurkhas ausgestellt und darunter geschrieben hatten: Vergiftetes Wurfmesser, wie sie jetzt von Gurkhas mit Erfolg gegen die Deutschen verwendet werden. — Natürlich, die Wahrheit über die edlen Helden, die „Kultur“ nach Deutschland bringen sollen, darf in England niemand hören.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister Thormann vor dem Schwurgericht. Unter großem Andrang des Publikums verhandelt das Kösliner Schwurgericht seit Donnerstag gegen den früheren Kreisaußschußsekretär Heinrich Thormann, der seinerzeit die vielbesprochene Rolle des falschen Bürgermeisters von Köslin unter dem angenommenen Namen Dr. jur. Alexander spielte. Der Angeklagte ist bereits wegen zweier Betrugsfälle zu einem Jahr oder Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt stehen die schwereren Vergehen: Urkundenfälschung, Amtsanmaßung, Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen, Betrug usw. zur Aburteilung. Zu Beginn der Vernehmung ermahnte der Vorsitzende Thormann, die volle Wahrheit zu sagen. Trotzdem leugnete der Angeklagte rundweg, sich strafbar gemacht zu haben. Er behauptet, nie leichtsinnig gelebt zu haben. Von den zuerst unterschlagenen Geldern habe er 2000 Mk. zur Ausheilung einer Bluterkrankung verwendet. Thormann macht weiter allerlei geheimnisvolle Andeutungen, so daß ihn der Vorsitzende fragt, ob er nicht mit der Wahrheit herausrücken wolle, dann würden ihm mildernde Umstände bewilligt, nachdem er in der letzten Verhandlung nur haarscharf am Zuchthaus vorbeigekommen sei. Der Angeklagte erklärt aber, weiter schweigen zu wollen; wenn er sein Geheimnis preisgibt, würde er sich wie ein Landesverräter verhalten. — Der Vorsitzende verzichtet nunmehr darauf, den Angeklagten zu einem offenen Geständnis zu bringen. — Bei Erörterung seines Verhältnisses zu der Schuhmacherstochter Weiskner aus Weiskners kommt der Angeklagte plötzlich auf einen gewissen „Rage“ zu sprechen, den er seinen Beirater, Erpreßer und Botschafter nennt. Von ihm habe er aus Leipzig Erpreßerbriefe erhalten. Unter anderem habe der Erpreßer geschrieben, daß er mit 5000 Mk. zufriedengestellt sein würde. Der Angeklagte will verschwiegenlich Beträge von 300 und 500 Mk. nach Leipzig geschickt haben, die Postquittungen seien leider verloren gegangen. — Als der Vater der Anna Weiskner erfuhr, daß der Angeklagte sich in Bromberg verlobt habe, wollte er das dem Angeklagten geliehene Geld in Höhe von etwa 1700 Mk. zurückhaben. Der Angeklagte antwortete, daß seine Gegenrechnung sehr viel höher sei. Bei einem Zusammensein habe ihm Anna Weiskner die Briefstasche mit 3000 Mk. gestohlen. Auf weiteres Vorhalten gibt der Angeklagte dann aber zu, daß er jetzt nicht mehr bestimmt behaupten wolle, von Fraulein Weiskner bestohlen worden zu sein. Er sei damals eilig ausgebrochen, und es sei möglich, daß er die 3000 Mk. auf der Straße verloren habe. Das Geld will er von einem Freunde aus Berlin erhalten haben. Weiter kommt der Vorsitzende noch auf einen mysteriösen Herrn Baruth aus Manila zurück, von dem der Angeklagte diese 3000 Mk. erhalten haben will. Dieser Baruth ist indes in Manila nicht aufzufinden gewesen. Wahrscheinlich existiert der gute Herr nur in der Phantasie Thormanns.

Der falsche Bürgermeister Thormann vor dem Schwurgericht. Zu Beginn der Verhandlung des Prozesses am Freitag gegen den früheren Kreisaußschuß-Assistenten Thormann stellte der Verteidiger Rechtsanwalt Bahn den Antrag, über den Geisteszustand des Angeklagten noch ein Gutachten des Medizinalkollegiums einzuholen. Das Gericht bezieht sich die Beschlußfassung hierüber vor. — Auf eine Frage des Vorsitzenden behauptet der Angeklagte, daß er vor dem Sanitätsrat Hofmann, der ihn untersuchte, nicht simuliert habe. — Oberbürgermeister Hülshoff-Bromberg schildert die Leistungen des Angeklagten während seiner Tätigkeit als ganz ausgezeichnete. Sein außerordentliches Verhalten machte ihn aber unempfindlich. Sein Verhalten brachte den Zeugen dazu, die Stadtratswahl, für die der Angeklagte kandidierte, zu verschieben. Auch die Wahrheitsliebe des Angeklagten war nicht groß. Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Der Angeklagte behauptet, daß er unter einem fremden Namen sublet und auch das juristische Dokortegamen bestanden habe. Hatten Sie es für möglich, daß jemand so gute juristische Leistungen aufweist, ohne studiert zu haben. Zeuge: Das halte ich nicht für ausgeschlossen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß tüchtige Bureaubeamte auf eine hohe Stufe der Leistungen kommen. — Zeuge Direktor Wandmüller von der Luftverkehrs-Gesellschaft in Johannistal hat mit dem Angeklagten als Beauftragten der Stadt Köslin verhandelt. Der Angeklagte habe besser gearbeitet als der Magistrat Kresch, und die Folge war, daß der Stadt Köslin von der Luftverkehrs-Gesellschaft der Vorgang vor der Stadt Kresch gegeben wurde. Zeugin Fraulein Anna Meißner-Weiskner bekundet, daß sie den Angeklagten als Spaziergänger kennengelernt habe. Im Laufe des Verhältnisses erbat er von der Zeugin Geld, zuerst 20 Mk. für die Miete, die er wiedergab. Die Beträge gingen herunter bis auf 50 Pfennig, die der Angeklagte erbat, weil er angeblich mit den Stadträten knipseln müsse. Auch nach von Bromberg aus und nach nach seiner Verlobung hat der Angeklagte die Zeugin um Geld gebeten, von Bromberg aus meist telegraphisch. Die Zeugin hat dem Angeklagten das Geld nur gegeben in der Hoffnung auf eine Heirat. Sie bestreitet entschieden, dem Angeklagten bei einem Zusammensein eine Briefstasche mit 3000 Mk. entnommen zu haben. Der Angeklagte erklärt, daß er zu diesen Angaben, wie er bereits gesagt habe, schweigen wolle. — Zeuge Amtsrichter Rottloff-Bromberg hat den Angeklagten am Juristenamtamtlich kennengelernt. Er lagte aus, der Angeklagte habe solide gelebt, nur nicht in Bezug auf Damen. In juristischen Dingen war er eine Null. In Gesellschaften benahm er sich oft tollkühn, so daß er dann selbst hat, man möge ihn auf etwaige Taktlosigkeiten aufmerksam machen, er stamme aus einer kleinen Familie. — Zeuge Remuneral Winder erkennt in dem Angeklagten mit Bestimmtheit den Mann wieder, dem er seinerzeit als vorgeblichen Reisenden Werner den Eid in einer Alimentationskassette abgenommen habe.

Geschichtskalender.

Montag, 15. März, 44 v. Chr. Julius Cäsar ermordet in Rom. — 1808. A. Fr. Beder, Geschichtsschreiber, † Berlin. — 1814. A. Fr. Griesen, Freiheitskämpfer, fällt auf dem Rückzug bei Rethel in den Ardennen. — 1830. Paul Herge, Dichter, † Berlin. — 1842. Luigi Cherubini, italienischer Komponist, † Paris. — 1854. Emil Behring, Mediziner, Erfinder des Diphtherie-Serums, † Hansdorf, Westpreußen. — 1899. Wih. Sohn, Maler, † Wuppertal bei Bonn.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Dienstag, den 16. März.

Vorwiegend trübe, doch nur strichweise leichte Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 13. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4368 Rinder* (darunter 1630 Bullen, 1133 Ochsen, 1605 Kühe und Kälber), 1537 Mäher, 7003 Schafe, 16 233 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert (ungejocht)	54—58	93—100
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsen u. ältere ausgewachsen	48—52	87—95
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	44—47	83—89
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert	52—53	90—91
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	46—50	82—89
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	40—45	75—85
C) Kälber und Mäher:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert	52—53	87—88
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	48—50	84—88
c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kälber	42—46	76—84
d) mäßig genährte Kühe und Kälber	36—39	68—74
e) gering genährte Kühe und Kälber	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Bretter):	36—39	72—78
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	—	—
b) feinsten Rastlader (Vollmast-Rast)	64—67	107—112
c) mittlere Rast- und beste Sauglader	60—62	100—103
d) geringere Rast- und gute Sauglader	53—58	93—102
e) geringere Sauglader	43—50	78—91
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	55—58	110—116
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	50—54	100—108
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergel)	44—50	92—104
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 240—300 Pf. Lebendgewicht	86—	107—108
c) vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 200—240 Pf. Lebendgewicht	82—84	102—105
d) vollfleischig b. 160—200 Pf. Lebendgewicht	72—80	90—100
e) fleischige Schweine umf. 160 Pf. Lebendgewicht	59—70	74—88
f) Sauen	78—80	98—100

Tendenz: Das Rindergeschäft entwickelte sich ruhig ab. — Der Kalberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war glatt auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt.
*) Davon standen 3877 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Ueber die neue Kriegsanleihe

erläßt der Minister des Innern v. Loebell folgende Bekanntmachung:

Zum zweiten Male im Laufe des großen Krieges, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu führen gezwungen ist, ist in diesen Tagen das Reichsfinanzministerium mit Begehung einer Kriegsanleihe hervorgetreten.

Die zweite Kriegsanleihe dient wie die erste ausschließlich unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung. Es gilt die Mittel bereit zu stellen, um unser tapferes Heer, das soeben auch den letzten Fußbreit deutscher Ostmark in glänzendem Siege vom Feinde gesäubert hat, durch den schweren Winterfeldzug hindurchzuführen und seine Schlagfertigkeit für den kommenden Sommer zu sichern.

Die Kriegsanleihe bietet bei fünfprozentiger Verzinsung und der Ausgabe zum Kurse von 98,50 eine vorzügliche, mindelsichere Vermögensanlage für jedermann, und ist, da sie in Stücken von 100 Mk. aufwärts erworben werden kann, zur Anlage auch der kleinsten Ersparnisse geeignet. Niemand, der sich seiner vaterländischen Pflichten bewußt ist und auch nur über geringe Mittel verfügt, wird deshalb den Erwerb eines entsprechenden Betrages an Kriegsanleihe unterlassen wollen.

Welche wichtige Aufgabe hierbei den Sparkassen zufällt, hat die Begehung der ersten Kriegsanleihe bewiesen, an deren Zeichnung die deutschen Sparkassen mit nicht weniger als 884 Millionen Mark — die preussischen Sparkassen allein mit 768 Millionen Mark — beteiligt gewesen sind. Von dieser Summe entfällt bei den preussischen Sparkassen der erhebliche Betrag von 321 Millionen auf die für die eigene Rechnung der Sparkassen gezeichnete Kriegsanleihe, während 447 Millionen Mark Kriegsanleihe von den Sparern selbst gezeichnet und aus ihren Sparguthaben von den Sparkassen für sie beschafft sind.

Haben die Sparkassen durch ihre eigenen Zeichnungen den Bestand ihrer flüssigen und hochverzinslichen Vermögensanlagen erheblich verbessert, so haben sie andererseits noch weit mehr durch Heranziehung ihrer Sparern zur Zeichnung sich um das günstige Ergebnis der ersten Anleihe verdient gemacht.

Es hat das nur geschehen können, indem die Sparkassen entsprechend der einmütigen Anregung des Deutschen Sparkassenverbandes die Einlagen ohne Rücksicht auf die fällungs-mäßigen Ründigungsfristen und ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag den Sparern zur Zeichnung von Kriegsanleihe zur Verfügung stellten, und dies angesichts des großen Zwecks meist auch dann taten, wenn aus besonderen Gründen die Zeichnung der Kriegsanleihe nicht bei der Sparkasse selbst erfolgte, sondern das Sparguthaben einer anderen Zeichnungsstelle überwiesen werden sollte. Nur durch dies großzügige, über kleinen Bedenken das große Ziel nicht aus dem Auge lassende Entgegenkommen ist das glänzende Ergebnis erreicht worden.

Das Ziel ist heute kein geringeres wie im vergangenen Herbst. Die praktische Durchführung ist durch Bemessung der Zeichnungsfrist auf 3 Wochen und durch die auf fast 5 Monate ausgedehnte Einzahlungsfrist wesentlich erleichtert. Das Sinken des Zinsfußes von 6 auf 5½ Prozent für die bei den staatlichen Darlehensstellen aufzunehmenden Lombardkredite schließt Verluste der Sparkassen angesichts der fünfprozentigen Verzinsung der Kriegsanleihe nahezu aus oder vermindert sie doch erheblich bei den von den Sparern gezeichneten Beträgen.

Unter voller Würdigung des großen vaterländischen Zwecks hat auch diesmal der Deutsche Sparkassenverband allen Sparkassen die nachdrücklichste Förderung der Kriegsanleihe nicht nur durch eigene Zeichnungen, sondern auch durch tunlichst unbeschränkte Annahme der Zeichnungen ihrer

Sparer unter Verzicht auf die fällungs-mäßigen Ründigungsfristen anempfahlen.

Ich zweifle nicht, daß alle Sparkassen der Monarchie diesem Rufe folgen und eingedenk der großen Sache, für die einzutreten sie berufen sind, die Zeichnung der Kriegsanleihe auch diesmal mit gleichem Nachdruck und gleichem Entgegenkommen fördern und unterstützen werden, wie im vergangenen Herbst.

Anzeigen.

Bekanntmachung

über Erhebung der Vorräte von Kartoffeln.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom vierten März 1915 findet am 15. März d. Js. eine Erhebung der Vorräte von Kartoffeln statt.

Die Bestandserhebung hat für den hiesigen Stadtbezirk durch Ausfüllung von Anzeigeformularen, die auf dem Rathause in Empfang zu nehmen sind, zu erfolgen.

Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März d. Js. in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der Ortsbehörde des Bezirks, in welcher die Vorräte lagern, anzuzeigen.

Vorräte unter 1 Zentner sind der Anzeige-pflicht nicht unterworfen.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Anzeigepflichtig ist jeder, der Mengen von 1 Zentner und mehr im Gewahrsam hat, ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer ist oder nicht.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der die Kartoffeln sich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf hiermit zur Vermeidung von Auslassungen oder Doppelzählungen besonders hingewiesen wird.

Die Angabe der vorhandenen Mengen hat in Zentnern zu erfolgen und hat sämtliche vorhandenen Kartoffel-vorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten Mengen zu enthalten. Abzüge sind unzulässig.

§ 5 der Bekanntmachung des Bundesrats lautet: „Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser — der angezogenen — Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.“

Bis spätestens den 17. d. Mts., mittags 1 Uhr sind die nach dem Stande vom 15. März ausgefüllten Anzeigeformulare bei Vermeidung der oben ange-drohten Strafen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 13. März 1915.

Der Bürgermeister:
J. D.: L. Bömpfer.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes für die Einquartierung des Landsturm-Infanterie-Bataillons Wehlar im September und Oktober v. Js. findet in der nächsten Woche vormittags in der Zeit von 8—1 Uhr wie folgt auf der Stadtkasse statt:

Dienstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner der Hauptstraße, Nothstraße und Austraße,
Mittwoch, den 17. d. Mts. für die Anwohner der übrigen Straßen rechts der Dill,
Donnerstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner links der Dill.

Die Interessenten werden gebeten, diese Einteilung genau zu beachten, damit die Auszahlung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Herborn, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 18. ds. Mts. vor-mittags 11 Uhr kommen im Sitzungszimmer des Rathauses eine Anzahl städtischer Grundstücke zur öffentlichen Verpachtung.

Die Grundstücke sind gelegen in der Krebsgrube, am Stübelberg, Hintertal, Dollenberg u. s. w.

Herborn, den 12. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 17. März cr. von vorm. 12 Uhr ab sollen in den hiesigen Gemeindevorständen öffentlich meistbietend versteigert werden:

Eichen: 88 Stämme mit 24,83 Fm., 62 Stangen 1r Kl., 14 2r Kl., 1 Km. Rugholz und 2 Km. Knüppel 2 m lang. Eschen und Ahorn: 126 Stämme und Stangen mit 19,61 Fm. Anderes Laubholz: 10 Stämme mit 3,19 Fm. und 6 Km. Erlen-Knüppel 2 m lang. Nadelholz: 43 Stämme mit 18,74 Fm., 24 Stangen 1r Kl. und 240 Km. Rugholz zu Bohnenstangen geeignet.

Die Zusammenkunft ist im Ort.

Niederweidbach, den 10. März 1915.

J. B.: Der erste Schöffe.
Peter Philipp.

Oeffentliche Bitte!

Die Mittel des Kriegsfürsorge-Ausschusses sind beinahe erschöpft.

Wir richten deshalb an die Bürgerschaft erneut die Bitte, uns weitere Vorräte zuzuwenden, damit unsere Aufgabe, die bedürftigen Angehörigen unserer Gemeinde ausreichend zu unterstützen, voll und ganz erfüllen kann.

Bei der in diesen Tagen erfolgenden Auszahlung von Quartiergeldern dürfte sich für viele Mitbürger Gelegenheit bieten, diese Gelder der Kriegsfürsorge überweisen, und bitten wir noch ganz besonders um

Herborn, den 15. März 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses
Birkendahl, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. März, vormittags 10 Uhr ab kommt in Dillz, Rammelscheld und weite an Ort und Stelle nachstehendes Holz zur Versteigerung:

2 Buchen-Stämme 0,87 Fm.,

90 Nadelholz-Stangen 1. Kl.,

135 „ 2., 3. u. 4. Kl.,

10 Eichen-Stangen 2 u. 3. Kl.,

190 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,

1845 Buchen-Bellen,

1700 Eichen- und Buchen-Durchforstungswellen.

Zusammenkunft am Eingang des Walbes, Rammelscheld.

Umdorf, den 12. März 1915.

Kompf, Bürgermeister.

Kartoffelanzeige-Formulare zur Aufnahme des Bestandes

sind vorrätig in der

Buchdruckerei Emil Andin
Herborn.

Puddler, Schweißer und Walzer

werden von grösserem Schweißseisenwerk für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn u. angenehmen Lebensverhältnissen gesucht.

Meldungen unter S. S. 6080 an

Rudolf Mosse in Köln a. Rh.

Herborn. Montag, 29. März 1915. Vieh- und Krammarkt

„Der Reichsbote“

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer guten modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesüberblick, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten- und Marktberichte, einen täglichen Anzeiger und die ständigen Abteilungen: Soziales, Sport und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselaufgaben usw.), der hauswirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslotterien.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich mit hin und Montag zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 Mk. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeigen liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

W. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dönhofs-Strasse 38/39.



Kaufe
Schlacht-
Pferde

zu höchst. Tagespreisen.
Aug. Kehler, Wehlar
Telefon Nr. 192.

Militärfreie, junge
von 16—20 Jahren
als Heizer
auf die Dampf-
maschinen
gesucht.

Meldungen schriftlich
Straßenwalzenfabrik
Niederlahnstein.